

Die Sirene heult

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 51

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649990>

Nutzungsbedingungen

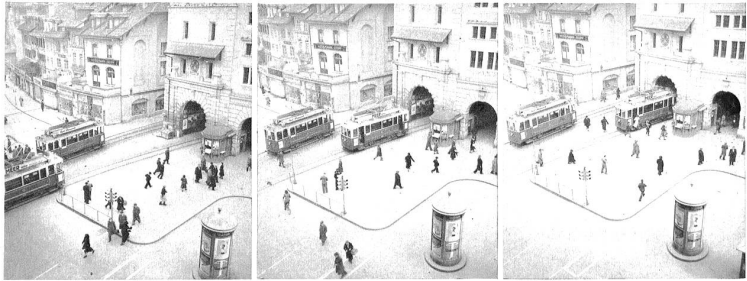
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

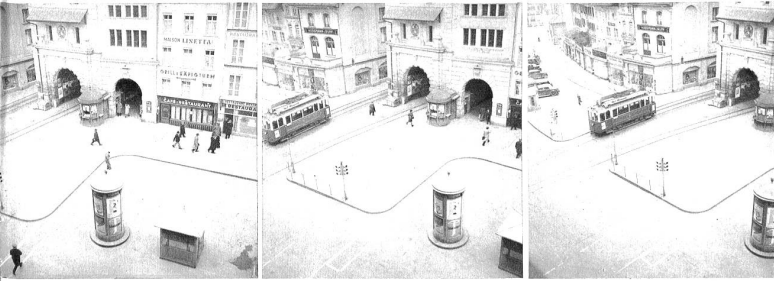
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



11 Uhr 30. Tram, Autobus, Fussgänger, . . . alles geht seinen gewohnten Gang. Niemand denkt an etwas Besonderes. Plötzlich heult die Sirene auf! Jedermann weiss was er zu tun hat.

Wenige Augenblicke später. Alles strebt dem schützenden „Unterschlopf“ zu. Die Sirene heult immer noch, nervensafrezend! Sogar die Tauben sind weggefliegen. Das unheimliche Geheul hat sie in alle Winde verschenkt.

11 Uhr 30 Minuten 10 Sekunden. Die letzten Fahrgäste verlassen die Tramwagen. Die meisten verschwinden unter den schützenden Laubenbögen.



Sogar das Tram hat sich unter den Kältur in Fliegerdeckung begeben. Für Mäuer hält die nächste „Bei“ einen stärkenden Cognak bereit, als Trost auf den Schreck! Auch ein bombensicherer Unterkunftsraum — und schliesslich immerhin ein guter Vorwand!

11 Uhr 30 Minuten 40 Sekunden. „Hoc det, ehlj pressiere, heiters nid ghot borne“, so tönt es von der Laubenecke her aus dem Munde eines stahlhelmeten Polizisten.

„Der letzte Mohikaner“ verlässt fluchtartig den Kriegsschauplatz. Es ist (natürlich) ein Photo-reporter. Er hat für die „Illustrierte“ die letzten Schnapshots gemacht. Nun strebt auch er im Laufschrift einem schützenden Ausgang zu. Auch der Zeitungskiosk hat seinen Laden geschlossen.



11 Uhr 30 Minuten 55 Sekunden. Keine Minute hat es gedauert, bis einer der belebtesten Plätze geräumt ist. Man sieht einmal wieder, dass es eine böswillige Verleumdung ist, wenn man behauptet, die Berner seien nicht „gleitig“! Wenn's sy mussz önu wou! Eine fast unheimliche Stille herrscht. Aller Verkehrslärm ist erstorben. Kaum an die Fester getrauen sich die Leute. Ueberall hält die kriegsmässig ausgerüstete Stadtpolizei Aufsicht.

Die Sirene heult



Endalarm! Die ersten Fussgänger kommen wieder zum Vorschein. Tram und Autobus werden wieder besetzt, Fuhrleute spannen ein, die Arbeiter begeben sich wieder an ihre gewohnten Plätze.



Der Tramführer klingelt schon, jeder kann wieder seinen gewohnten Geschäften nachgehen. Das Leben geht weiter, aber etwas bedrückt macht sich mancher seine Gedanken . . . wenn das einmal ernst werden sollte . . .